

Elisabeth von Samsonow

Die Öffentlichkeit eröffnen wir, hiermit!

Schöngefaltete, auf Hochglanz gedruckte komprimierte Öffentlichkeiten für die Öffentlichkeit, transportable Fresken oder wallpapers, Nachrichten oder Einladungsplakate, dazu das von nah Hergeholte, so landen die Werke in den Briefkasten der Nation, der dringend nachgeholfen werden muss. Mit versteinerner Miene, die den Ernst des Dekonzentrierten kurz vor der Narkose zeigt, belehrt und beleuchtet Julius Deutschbauer, teils verstärkt um Gerhard Spring, die Art und Weise, wie das öffentlich Gesagte und Gezeigte funktioniert und wie man es zerlegt, während ebendiese Öffentlichkeit ihren sie als solche kenntlich machenden Zierrat unverdrossen in Wort und Bild, in hoheitlichen Formalismen, zelebriert. Das ist das Material, aus dem die Plakate zusammengebaut sind, high and low kollidieren hier, zum Beispiel Polizei und Kunstsektion, Theater und Biennale, Antifaschismus, Buchverbrennung und politische Kunst, Staatsvertrag, Schönheitskönigin, Staatssekretär, Penislänge, Kanzler, Festspiele, Festwochen, Museum, Pressekonferenz, Terroranschlag, U-Bahn, Denkmal und Kommissarin. Der Hauptdarsteller ist parodistischer Performer, durch und durch maximaler Bloßstellungswille in alle Richtungen, gegen sich und alle anderen. Die Performance handelt immer vom Ich im Staate, ganz egal wie und was, und führt auf paradigmatische Weise vor, wie schön es ist, in einer Demokratie zu leben (die satirische Attitüde des Performers ist ansteckend). Bei dieser Gelegenheit wird multimedial – selbst wenn es nur nach Foto aussieht – vorgeführt, welche Räume sich dieses Ich im Staate mehr oder weniger feierlich zu seinem eigenen Gebrauch erobern darf, immer unter der Voraussetzung, dass das Subjekt der Demokratie selbst der Souverän ist. Wenn man das manchmal nicht mehr zu glauben imstande ist, hier, mit Hilfe der durchaus als staatspädagogisch zu bezeichnenden Plakatkunst von Julius Deutschbauer, wird dieser erste und bedeutende Lehrsatz der Demokratie dramatisch mit Leben erfüllt. Der Anti-Chic des täglichen Lebens dient als ästhetische Richtschnur, bevorzugt kommen die uns allen bekannten Ecken der Stadt / der Städte ins Bild, mit ihrem unmöglichen Mobiliar und ihren unmöglichen Schildern, die fast keine Korrektur mehr brauchen, um im beschriebenen Sinne als performativ verstanden werden zu können. Diese Plakate sind das Inventar einer Form des öffentlichen Narrentums mit politischem Auftrag, wobei das Thema, der Titel, die performenden Figuren und die Szenerie mit maximaler subversiver Intelligenz aneinandergesetzt werden. Von manchen Merkwürdigkeiten der Geschichte der Dritten Republik wird möglicherweise nur mehr ein Plakat von Deutschbauer (und Spring) umfänglich korrekt berichten, was für ein Glück also, dass es nun schon derart viele sind. Dieses herrliche Archiv der Antistruktur verdient seine Archivierung, es verdient, dass man es studiert und alle möglichen Lektionen für die wildeste Ausgestaltung der eigenen Souveränität unmittelbar daraus zieht.